



Prinz Biribinker

von Christoph Martin Wieland
versehen mit neun farbigen Kaltnadel-
radierungen von Gisela Mott-Dreizler

Quetsche 1990

In einem Lande, dessen weder Strabo noch Martiniere Erwähnung tun,

lebte einst ein König, der den Geschichtschreibern so wenig zu verdienen gab, daß sie aus Rachbegierde miteinander einig wurden, sogar seine Existenz bei der Nachwelt zweifelhaft zu machen. Allein alle ihre boshafte Bemühungen haben nicht verhindern können, daß sich nicht einige glaubwürdige Urkunden erhalten hätten, in denen man alles findet, was sich ungefähr von ihm sagen ließ. Diesen Urkunden zufolge war er eine gute Art von einem Könige, machte des Tages seine vier Mahlzeiten, hatte einen guten Schlaf und liebte Ruhe und Frieden so sehr, daß es bei hoher Strafe verboten war, die bloßen Namen Degen, Flinte, Kanone und dergleichen in seiner Gegenwart zu nennen. Das Merkwürdigste an seiner Person, sagen die bemeldten Urkunden, war ein Wanst von einer so majestätischen Peripherie, daß ihm die größten Monarchen seiner Zeit hierin den Vorzug lassen mußten. Ob ihm der Beiname des Großen, den er bei seinen Lebzeiten geführt haben soll, um dieses nämlichen Wanstes oder einer andern geheimen Ursache willen gegeben worden, davon läßt sich nichts Gewisses sagen; so viel aber ist ausgemacht, daß in dem ganzen Umfange seines Reichs niemand war, den dieser Beiname einen einzigen Tropfen Bluts gekostet hätte. Wie es darum zu tun war, daß Seine Majestät aus Liebe zu Dero Völkern und zu Erhaltung der Thronfolge in Dero Familie sich vermählen sollte, so hatte die Akademie der Wissenschaften nicht wenig zu tun, vermittelst der gegebenen Größe des königlichen Wanstes und einiger anderer Verhältnisse die Figur derjenigen Prinzessin zu bestimmen, welche man würdig halten konnte, die Hoffnungen der Nation zu erfüllen. Nach einer langen Reihe von akademischen Sitzungen wurde endlich die verlangte Figur, und durch eine große Menge von Gesandtschaften, die an alle Höfe von Asien geschickt wurden,

die im Begriff war, etliche Ziegen zu melken, die an einer diamantnen Krippe angebunden stunden. Der Melkkübel, den sie in ihrer schönen Hand hatte, war aus einem einzigen Rubin gemacht, und statt des Strohes war der Stall mit lauter Jasmin- und Pomeranzenblüten bestreut. Alles dieses war freilich bewundernswürdig genug; allein der Prinz bemerkte es kaum, so sehr hatte ihn die Schönheit des jungen Mädchens geblendet. In der Tat, Venus, in dem Augenblick, da sie von den Zephyren ans Gestade von Paphos getragen wurde, oder die junge Hebe, wenn sie halb aufgeschürzt den Göttern Nektar einschenkte, waren weder schöner noch reizender als dieses Milchmädchen. Ihre Wangen beschämten die frischesten Rosen, und die Perlenschnuren, womit ihre Arme und ihre kleinen netten Füßchen umwunden waren, schienen nur dazu zu dienen, die blendende Weiße derselben zu erhöhen. Nichts konnte zierlicher und reizender sein als ihre Gesichtszüge und ihr Lächeln; über ihr ganzes Wesen war ein Ausdruck von Zärtlichkeit und Unschuld ausgebreitet, und ihre kleinsten Bewegungen hatten diesen namenlosen Reiz, dem die Herzen beim ersten Anblick entgegenfliegen. Diese bezaubernde Person schien auf eine ebenso angenehme Art über den Prinzen Biribinker betroffen als er über sie; halb unschlüssig, ob sie bleiben oder fliehen wollte, blieb sie stehen und betrachtete ihn mit einem verschämten Blicke, worinne Schüchternheit und Vergnügen sich zu vermischen schienen. »Ja, ja«, rief sie endlich aus, indem sich der Prinz zu ihren Füßen warf, »er ist es, er ist es!« — »Wie?« rief der entzückte Prinz, der aus diesen Worten schloß, daß sie ihn schon kenne und daß er ihr nicht gleichgültig sei, »ist der allzu glückliche Biribinker . . .« — »Götter!« schrie das Milchmädchen, indem sie ganz bestürzt zurückbebt, »was für einen verhaßten Namen höre ich! Wie sehr haben meine Augen und mein voreiliges Herz mich betrogen! Fliehe, fliehe, unglückliche Galactine!« — Mit diesen Worten floh sie wirklich so schnell aus der Hütte, als ob sie der Wind davonführete. Der bestürzte Prinz, der den Abscheu nicht begreifen konnte, den sie vor seinem Namen hatte, lief ihr nach, so schnell als er konnte; allein

das Milchmädchen flog, daß ihre Fußsohlen kaum die Spitzen des Grases berührten. Umsonst beflügelten die Schönheiten, die ihr flatterndes Gewand in jedem Augenblick entdeckte, die Begierden und die Füße des nacheilenden Prinzen; er verlor sie in einem dichten Gebüsch, wo er den ganzen Tag hin und wider lief und jedem Rascheln oder Flüstern, das er hörte, nachging, ohne daß er die mindeste Spur von ihr finden konnte.

Indessen war die Sonne untergegangen, und er befand sich unvermerkt an der Pforte eines alten Schlosses, welches halb eingefallen schien. Denn es ragten allenthalben Mauerstücke von Marmor und umgestürzte Säulen von den kostbarsten Edelsteinen aus dem Gesträuch hervor, und er stieß sich alle Augenblicke an Trümmern, wovon der schlechteste eine Insel auf dem festen Lande wert war. Er merkte hieraus, daß er bei dem Palast sei, wovon ihm sein guter Freund, die Hummel, gesagt hatte, und hoffte (wie die Verliebten hoffnungsvolle Leute zu sein pflegen), sein holdseliges Milchmädchen vielleicht hier zu finden. Er arbeitete sich durch drei Vorhöfe durch und kam endlich an die Treppe von weißem Marmor. Zu beiden Seiten stand auf jeder Stufe, deren zum wenigsten sechzig waren, ein großer geflügelter Löwe, der bei jedem Atemzug so viel Feuer aus seinen Naslöchern schnaubte, daß es heller als bei Tag davon wurde; aber es versengte ihm nur nicht ein Haar, und die Löwen sahen ihn nicht so bald, so spannten sie ihre Flügel aus und flohen mit großem Gebrüll davon.

Der Prinz Biribinker ging also hinauf und kam sogleich in eine lange Galerie, wo er die offenen Zimmer fand, wovon ihn die Hummel gewarnt hatte. Ein jedes derselben führte in zwei oder drei andere, und die Pracht, womit sie eingerichtet und ausgeschmücket waren, übertraf alles, was sich seine Einbildungskraft vorstellen konnte, ungeachtet ihm die Feerei nichts Neues war. Allein dieses Mal nahm er sich wohl in acht, seiner Neugier den Zügel zu lassen, und ging so lange fort, bis er an eine verschlossene Türe von Ebenholz kam, an welcher ein goldener Schlüssel steckte. Er versuchte lange vergeblich, ihn umzudrehen; aber sobald er den Namen

Biribinker ausgesprochen hatte, sprang die Türe von sich selbst auf, und er befand sich in einem großen Saal, dessen Wände ganz mit kristallinen Spiegeln überzogen waren. Er wurde von einem diamantenen Kronleuchter erhellt, an welchem in mehr als fünfhundert Lampen lauter Zimmetöl brannte. In der Mitte stand ein ovaler Tisch von Elfenbein mit smaragdnen Füßen, für zwei Personen gedeckt, und zur Seiten zween Schenktische von Lasurstein, die mit goldenen Tellern, Bechern, Trinkschalen und anderm Tischgeräthe versehen waren. Nachdem er alles, was sich in diesem Saale seinen Augen darbot, eine gute Weile voller Erstaunen betrachtet hatte, erblickte er eine Türe, durch die er in verschiedene andere Zimmer kam, wovon immer eines das andere an Pracht der Auszierung überglänzte. Er besah alles Stück vor Stück und wußte nicht mehr, was er davon denken sollte. Die Zugänge zu diesem Palast hatten ihm ein zerstörtes Schloß angekündigt; das Inwendige schien keinen Zweifel übrigzulassen, daß es bewohnt sei; und doch sah und hörte er keine lebendige Seele. Er durchging alle diese Zimmer noch einmal, er suchte überall und entdeckte endlich in dem letzten noch eine kleine Türe in den Tapeten. Er öffnete sie und befand sich in einem Kabinett, worin die Feerei sich selbst übertroffen hatte. Ein angenehmes Gemisch von Licht und Schatten erheiterte es, ohne daß man die Quelle dieser zauberischen Dämmerung entdecken konnte. Die Wände von poliertem schwarzen Granit stellten, wie ebenso viele Spiegel, verschiedene Szenen von der Geschichte des Adonis und der Venus mit einer Lebhaftigkeit vor, die der Natur gleichkam, ohne daß man erraten konnte, durch was für eine Kunst diese lebenden Bilder sich dem Stein einverleibet hatten. Liebliche Gerüche, wie von Frühlingswinden aus frisch aufblühenden Blumenstücken herbeigeweht, erfüllten das ganze Gemach, ohne daß man sah, woher sie kamen, und eine stille Harmonie, wie von einem Konzert, das aus tiefer Ferne gehört wird, umschlich ebenso unsichtbar das bezauberte Ohr und schmelzte das Herz in zärtliche Sehnsucht. Ein wollüstiges Ruhebett, von welchem ein marmorner Liebsgott, der zu atmen schien, den wallenden

